

Die Tradition des Rheder Marktes

1231 erste urkundliche Erwähnung

Am 27. und 28. September wird Rheder Markt abgehalten...

Zweimal lesen wir von diesem berühmten, ältesten Markte des nördlichen Emslandes, jenes Marktes, welcher auch für die gesamte Nachbarschaft, für den Hümmling, für Holland, wie auch für das Münsterland von allergrößter Bedeutung war.

Einmal: „Die Rheiderländer, die alljährlich auf Schiffen zum Rheder Markt kamen, hatten seit 1228 Jahr für Jahr mit den Niesendorfern Streitigkeiten gehabt. 1231 entwickelten sich die Streitigkeiten auf dem Rheder Markt zu einem heftigen Kampf, jedoch die emsländischen Bauern von der zwei Stunden entfernten Friesenburg Hilfe holen mußten. Die Rheiderländer wurden an der Ems zurückgetrieben, wo sie teils ertranken, teils gefangen genommen wurden...“

Und neueren Datums lautet eine Papenburger Bekanntmachung 1892: „Nachdem von der betreffenden Commission der Rheder Marktpreis des Bierups Roggen zu 3 Gulden 2 Stüber ermittelt und zu diesem Betrage festgesetzt ist, so werden um Einzahlung der um Michaelis ds. Js. fällig gewordenen gütsherrlichen Gefälle nachstehende Termine in der Rämmerstube des Rathhauses anberaumt...“

Im ersteren sehen wir das ehrwürdige Alter unseres Marktes. 707 Jahre ist es her, daß wir die erste Erwähnung in der Geschichte der Landschaft lesen und noch weit älter wird die Marktgerechtigkeit in dem Orte gewesen sein. Es waren auch sämtliche Vorbedingungen zur Abhaltung eines zentral gelegenen Marktes gegeben. Rhede liegt im Winkel, wo Münsterland, Friesland und Holland zusammenstoßen. Die Schiffbarkeit der Ems bis zu unserm Orte ließ die Schiffsverbindungen, von denen stets die Rede ist, als naturgemäß erscheinen. Die Ems als Handelsstraße

und Rhede als Umschlagshafen hatte im frühen Mittelalter eine bedeutend einschlägigere Bedeutung als im vergangenen Jahrhundert. Die Wichtigkeit des Rheder Marktes ist durch die Zeiten hindurch maßgeblich und in kriegerischen Wirren und Nöten stets erhalten geblieben.

Eine besondere Wichtigkeit bestand in der Anerkennung des Marktes als emsländische Börse. Bis in weiteste Entfernungen zum Osnaabrückischen, zum Münsterischen, nach Groningen wie auch über Emden hinaus zogen die Einwirkungen. Wurde doch auf diesem Markte behördlicherseits der Wertfuß für Roggen einheitlich nach dem Ausgleich des Marktes festgesetzt. Darnach wurden dann durchschnittlich sämtliche Abgaben und Gefälle bezahlt. An diesem Tage fand eine allgemeine Schuldenregelung statt, welche sich ebenfalls wertmäßig nach dem festgesetzten Satz richtete, und weiterhin ward Rhede außersehen als der Ort, in welchem die jährliche Eichung von Goldwaagen und Gewichten stattfand.

Goldwaagen und Gewichte befinden sich in kleinen Münzkästchen. Bis zu den feinsten Plättchen, welche bei dem Goldwägen benötigt wurden, war in diesem Kästchen alles vorhanden. In ihrer Kleinheit und doch reichhaltigen Ausstattung waren es Kunstwerke. Selten nur sind sie uns erhalten geblieben.

Nach dieser behördlichen Bevorzugung und dem Alter muß es als Tatsache angesehen werden, daß dieser Markt einen Vorrang vor anderen Märkten besaß. Der Markt fand auf dem 1. Dienstag nach Matthäi statt. Wenn Matthäi (21. Sept.) ein Dienstag war, konnte er zum frühesten Termin abgehalten werden.

Neben dieser rein geschichtlichen Bedeutung unseres Marktes kommt ihm eine große kulturgeschichtliche Wertung zu. Ein zweiter Beitrag möge darüber berichten.

Ein Schuß Von einem Lastwagen

Rhede – der älteste nordemsländische Markt

Ein kulturgeschichtlicher Beitrag

In all den Geschlechtern des Kirchviels Rhede, welche aus alter, altfächlicher Zeit stammen und durch Jahrhunderte hindurch unserer Heimat das Gepräge verleihen, ragt in besonderen Umständen das Geschlecht des Einzelhofes „Zur Wyd“ hervor. Ein Einzelhof, zur Wehr unseres Heimatflusses.

Und wenn die Zeit des ältesten Marktes unseres Emslandes naht, naht die Zeit des Rheder Marktes, von dem schon vor einigen Tagen die Rede war, dann wurde in feierlichster Weise der Beginn solcher Tage durch den Rehrichs Hof eröffnet. Am Morgen des ersten Tages des genannten Marktes tritt der Bauer dieser Wehr, die Fahne tragend, durch die Marktreihen auf dem Spiel und verkündete: „Heute ist allhier ein freier Markt!“ Noch heute heißt der Zurwyds Hof der Rehrichs Hof.

Welchen Reiz und welche Wichtigkeit nun dieser Markt besaß, erfährt man daraus, daß die Dienstboten in den benachbarten holländischen Grenzorten durchweg den Besuch des Rheder Marktes in ihrem Vertrage extra als Freitage vereinbarten. Rhede ward schmel gemacht. Gerucht, getreut, geröstet. Im Dorf wie im jenseitigen Spiel erhoben sich die Festreihen. Hier war der Treffpunkt der Völker vergangener Zeiten. Der Rheiderländer Bauer kam. Ueber dem Anzug einen blauen Leinwandfittel, unfehlbar mit der langen Reitsche. Aus den Mooren kam der Fehnarbeiter, kurze Jacke von Fieffschaft. Rotes Futter an den Kragenausschlägen. Die Frau in rotviolettem Rock, das „Zachtje“ von Fieffschaft oder Boye, auf dem Kopf die Haube. Und dann die „haabenslandsken Wichter“, enganliegende Taille, Sammet, Tuch oder Spizentragen. Weiße und breite Mütze. Außer dem Rheiderland fandte Ostfriesland mehr seiner Schönen. Sie und die Holländerinnen glänzten in goldenem Ge-

schmeide. Platten von Goldblech um Stirn und Schläfen, das ganze ein Trachtenfest.

War so der Markt ein Kulturbild der Vergangenheit, so war es auch ein Markt hervorragender Wirtschaft und deren Maßstab. In ihm wurde einmal der Getreidemarkt abgehalten. Es wurde schon berichtet, daß behördlicherseits durch Festsetzung der Preise für den Roggen die Beeinflussung der Behörde in Betracht der festzusetzenden Gefälle und Abgaben geschah. Gleichzeitig war der Buchweizen berücksichtigt und damit dessen Anbaugesbiet Hümmling in diese Preisbörse einbezogen. Dieser Getreidemarkt fand auf dem Spiel statt. Hier entlang der heutigen Alten Ems lagen die Reibuttschiffe.

Ableits etwas, zum Orte hin, war die Stätte des Binnenmarktes. Zu diesem strömten die Arbeiter aus dem Hümmling, dem Friesland, Dölland und dem Meppischen zusammen und verkauften ihre selbstverfertigten Erzeugnisse. Zu diesen beiden Besetzungen gesellte sich dann der Pferdemarkt. Noch zur Zeit 1840 war dieser Markt derartig beschickt, daß auf einer einzigen Diele bis zu hundert Tiere untergebracht werden mußten. Es war einfach nicht genügend Unterkunft und Stallung für den Auftrieb zu finden. Freistehende Gartenanlagen galten als Ausnahmeplatz für Fuhrwerke und Wagen. Die Ortsstraßen waren durch ihre ganze Länge angefüllt mit Wagen, Pferden, Händlern, Bauern und Amtsleuten.

Bauernschüttern, Fehndrich, Bogt und Unterbogt regelten, wiesen an, schlichteten, und trieben vorwärts. Die Anzahl der Gasthäuser langte nicht für die Gäste, deshalb hatten verschiedene Bauern in dieser Zeit das Recht eine Schenkwirtschaft zu führen. Zu diesen gehörten Panster, Knebel und Mülder.

Das ist der Rheder Markt vor hundert Jahren! Ein Trachtenbild... ein Sittendokument!